

## Zum Rathausbau.

(Siehe Bild im vorigen Jahrgang.)

Das jetzige Rathaus wurde Anfang der fünfziger Jahre für — irren wir nicht — 22000 Taler von der Stadt angekauft und dem Steuerfiskus vermiehet, dann aber zum Rathause umgebaut. Bei diesem Umbau fand man in dem Knopfe der Wetterfahne ein vergilbtes Papier, das fast ganz verblühen und leserliche Schriftzüge zeigte. Mit Hilfe von Galtaire wurde die Schrift wieder hervorgerufen, wo dann Folgendes zu lesen war:

„Urkunde

über den Aufbau dieses Hauses.“

Ich Unterschriebener Wilhelm Friedrich Buschid, fünfter eheleblicher Sohn des Königl. Preuß. Hütteninspektors Joseph Daniel Buschid auf dem Eisenhüttenwerk Torgelow an dem Naderfluß, anno 1788 d. 25ten August geboren, widmete mich der Handlung und erlernte selbige in Stettin, kam nach diesem hier nach Anklam und heiratete meines sel. Schwiegervaters, des gewesenen Kaufmanns Christoffel Daniel Maas älteste nachgelassene Jungfer Tochter namens Dorothea Luise im Jahre 1808. Meine Frau hatte eine Schwester, welche unverheiratet, dahero nahm ich das Haus zu meiner Frauen Mitgabe an und setzte die schon über länger als 150 Jahre an darin existierende Brauerei und Brauntweinbrennerei fort. Mein altes Haus, weit über 100 Jahre alt, wurde höchst haufällig, und da in den letzten Jahren wenig an dessen Erhaltung getan war, so war auch wegen seiner schlechten Beschaffenheit die größte Reparatur unüthig, und ich beschloß es, wenn mir Gott segnete, es hernieder zu reißen und wiederum neu zu erbauen.

Nachdem ich also den Beschluß zum Neubau gemacht, fing ich damit im Jahre anno 1811 an, kaufte für 100 Taler Preuß. Courant. nach dem Münzfuß von 1764 von dem Magistrat einen wüsten Platz am Vollwerke von 7 Fuß Breite und 128 Fuß Länge an der Nordseite und an der Westseite von meiner seligen Nachbarin der Schifferwitwe Welkin ein kleines an meinem Hause angrenzendes Häuschen von 17 Fuß Fronte und 24 Fuß Tiefe für die Summe von fünfhundert Taler Preuß. Courant zur Vergrößerung meines Hauses hinzu. Dies also nun getan ließ ich den 2. April 1811 das kleine Welkinsche Haus und von dem meinigen die Länge von 67 Fuß abreißen und führte diesen Bau in Zeit von 17 Wochen bis auf den Abpuß völlig glücklich aus, ließ auch zu gleicher Zeit den Brunnen im Brauhause

setzen (hier sind 3—4 Worte leider unlesbar) Holz sein Wasser unmittelbar aus der Peene erhält, zu gleicher Zeit aber ließ ich noch Viehställe bauen und die Scheidemauer, so meinen Hof von dem meines Nachbarn süderseits trennt, für meine ganz alleinige Kosten massiv setzen und zum Beweise, daß ich das von meinem Verfahren rechtlich erworbene Traufrecht auf meines südlichen Nachbarn Hof habe und für mich und meine Nachfolger behalten wollte, falls es die Umstände heischten, ließ ich von allen meinen Viehställen und Hofmauer wieder die Dachtraufe nach meines Nachbarn Hofe bauen. Dies alles geschah wie gefagt 1811 und da mir dieser Bau viel Geld gekostet, so blieb der fordere Teil meines Hauses noch bis zum Jahre 1817, als wo ich dann aber selbiges im Monate Februar den 22. auch abreißen ließ. Wie nun meine Handwerker beim Abreißen begriffen, so fand es sich, daß die Mauer süderseits zwischen mir und meines Nachbarn Hause eine gemeinschaftliche Mauer war, die wegen ihrer schlechten Beschaffenheit nicht stehen bleiben konnte. Da erhob sich nun zwischen mir und meinen Nachbar, dem Kaufmann Carl Friedrich Dunker ein großer Streit; er wollte, ich sollte die alte Mauer nicht berühren und für mich eine neue gegen aufführen; dies konnte ich nicht tun und wurde beim Stadtgerichte klagbar, welches eine Kommission von Bauleuten zur Besichtigung der alten Mauer sandte, diese befand nun die alte Mauer hoch haufällig und den Einsturz drohend, da nun mein Nachbar befürchtete, Unrecht zu bekommen, wurde er nachgiebig und es kam zwischen uns beiden unter richterlichem Beistande ein gerichtlicher Vergleich zu stande. Nach diesem Vergleich übernahm ich den Aufbau der streitigen Giebelmauer und räumte meinem Nachbarn das gemeinschaftliche Eigentumsrecht ein, er sollte hiervon die Hälfte der Kosten tragen, aber auf sein vieles Bitten gestand ich es ihm zu, daß er nur ein Drittel und ich zwei Drittel dazu beitragen mußte. Nachdem dieses Hindernis beseitigt, schritt ich rasch zum Baue und ehe der Monat Julius vollendet, stand mein Haus mit Gottes Hülfe unters Dach.

Für 1000 Mauersteine bezahlte ich 15 Rth. 16 Courant. Für 1000 Dachsteine bezahlte ich 16 Rth. 16 Courant. Für einen fichtenen Balken, so ich aus Polen kommen ließ, bezahlte ich 20 Rth. Courant. und eine Tonne Kalk galt 2 Rth. 16 Gr. Dies war alles sehr teuer und machte, daß mein Haus über Dreizehn Tausend Thaler Preußisch Courant kostete. Diese große Ausgabe gereute

mir keineswegs, denn wegen der vorzüglichen Lage meines Hauses übersehe ich dies gern, da ich doch meine Handlung als Kaufmann, meine Brauerei und meine Branntweinsbrennerei gut und bequem fortsetzen kann.

Die Königlichen Abgaben sind dormalen sehr groß; für einen Scheffel Gerstenmalz müssen wir 15 Gr. Kourant an Akkise bezahlen, für einen Scheffel Roggen zu Mehl 4 Gr. Kourant. und für einen Scheffel Roggen-Brauntweinschrot 17 Gr. 6 Pfg. Kourant. Das Holz ist sehr teuer, für einen Faden von 7 Fuß Länge und 6 Fuß Höhe zahlet man für Buchen 8 Rth. 6 Gr., für Eichen 6 Rth.,

für Birken 7 Rth. und für Fichten 5 Rth. 12 auch 16 Gr. Kourant.

Das Getreide war in diesem Jahre auch sehr teuer, der höchste Preis für 1 Scheffel Weizen 5 Rth., für Roggen 3 Rth., für Gerste 2 Rth., für Hafer 1 Rth. 12 Gr. und für Erbsen 2 Rth. 16 Gr. Preuß. Kourant.

Das dies vorstehend Gesagte alles der Wahrheit treu ist, durchaus alles sich so verhält, betenere ich und unterschreibe dies eigenhändig.

Mülham, d. 30. Juli 1817.

Wilhelm Friedrich Witschid.